



V. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1. p. 3.

Nr. 109.

Siegen, Montag, 16. September

1889.

Die Kaisertage in Weßfalen und Hannover.

Ueber das gestrige (Mittwoch) Corps-Manöver bei Minden, das Diner in der Aula des Gymnasiums daselbst, die Abreise Sr. Majestät des Kaisers und den feierlichen Empfang und Einzug Allerhöchstdeselben in Hannover berichten wir nach Telegrammen des „W. E. N.“ Folgendes:

Bei dem gestrigen Corps-Manöver wurde der markirte Feind in Folge des von Sr. Majestät dem Kaiser auf dem Manöverfeld erteilten Befehls von dem General-Lieutenant v. Wittich geführt. Bei der großen Kavallerie-Attacke, die mit besonderer Bravour geritten wurde, zeichnete sich namentlich das Kürassier-Regiment von Seydlitz (Magdeburgisches) Nr. 7 aus, bei welchem der Kaiserlicher Fürst von Bismarck à la suite geführt wird. Um 12 Uhr war das Manöver beendet, worauf Sr. Majestät nach der Stadt zurückkehrte.

Am Freitag (14. Sept.) für die Spitzen der Civilbehörden, welche Nachmittags 4 Uhr in der Aula des Gymnasiums stattfand, brachte Sr. Majestät der Kaiser einen Trinkspruch auf die Provinz Weßfalen aus, der etwa also lautete:

Ich heiße die Mitglieder der Provinz Weßfalen von Herzen willkommen in der treuen Stadt Minden, in der vor 200 Jahren Meinen Vorfahren zum ersten Male gehuldigt worden ist. Ich freue mich, wiederum auf der rothen Erde mit Ihnen und unter Ihnen zu sein, und spreche Meinen herzlichsten Dank aus für den schönen Empfang, den die Provinz Mir bereitet hat und besonders die Stadt Minden. Ich knüpfe daran den Wunsch, daß es der Provinz nach wie vor prägnant sein möge, zu grünen und zu blühen, und daß es ihren Söhnen nach wie vor beschieden sei, den Ruhm und den Sieg an ihre Fahnen zu knüpfen. Ich hebe mein Glas und trinke auf das Wohl der Provinz Weßfalen, sie lebe hoch! hoch! hoch!

Abends 7 Uhr verließ Sr. Majestät der Kaiser die Stadt Minden und reiste mittels Sonderzuges unter dem G. L. der Glocken und unter unausgesetztem hochrufen der Bevölkerung nach Hannover ab. In den Straßen bildeten die Vereine und Schulen Spalier. Auf dem Bahnhofe waren die Generalität und die Spitzen der Behörden anwesend, von denen sich Sr. Majestät auf das Guldvolle verabschiedete.

Sr. Majestät hat für die Armen der Stadt Minden 1000 M. gespendet.

Die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers in Hannover erfolgte Abends 8 Uhr. Sr. Majestät wurde am Bahnhofe von Ihrer Majestät der Kaiserin, welche 10 Minuten früher angekommen war, erwartet. Zum Empfange waren auf dem Bahnhofe anwesend: der Ober-Präsident von Vennigsen, der kommandirende General des 10. Armeekorps, General von Coppiol, und der Stadt-Direktor Haltenhoff. Die Ehrenwache war vom 1. Hannoverischen Infanterie-Regiment Nr. 74 gestellt, dessen Musikcorps die Nationalhymne spielte. Nachdem Sr. Majestät die Front der Ehrenwache abgesehen und letztere auf dem Bahnhofesplatz im Paradezug vorübermarschirt war, bestiegen Ihre Majestäten der

Kaiser und die Kaiserin einen vierspännigen offenen Wagen und traten, von einer Ulanen-Gecorte geleitet, die Fahrt nach dem Residenzschlosse an. Der vom Bahnhofe dahin führende Weg war zu einer prachtvollen Festschloß hergerichtet. An der Straße bildeten die Korporationen, Vereine und Schulen Spalier, und hinter diesen stand eine nach vielen Tausenden zählende, Kopf an Kopf gedrängte Menge, welche die Majestäten mit jubelnden Hochrufen begrüßte.

An einem, am Eingange der Bahnhofstraße errichteten Triumphbogen hatten sich die Mitglieder der städtischen Kollegien aufgestellt. Der Stadtdirektor Haltenhoff begrüßte hier Ihre Majestäten mit folgender Ansprache:

Allergnädigster, Allerhochseligster, Großmächtigster Kaiser, Königin und Herr! Allerhochseligste, Allergnädigste Kaiserin, Königin und Frau! Euren Majestäten nahen sich beim Eintritt in Allerhöchster Residenz Hannover die städtischen Kollegien, um ihren unterthänigsten Willkommensgruß als Ausdruck ihrer treuesten Hingebung und innigsten Freude darzubringen. Lange schon war die Bevölkerung unserer Stadt von der Hoffnung freudig bewegt, Eure Majestäten zum ersten Male nach Allerhöchster Thronbesteigung in unseren Mauern begrüßen zu dürfen. Es wird daher der von uns dargebrachte Willkommensgruß nicht nur heute bei der Durchfahrt der Festschloß, sondern überall in der ganzen Stadt laut und freudig wiederholt werden, und der in demselben wiederholte Jubel ist nicht eine leere Guldigung des Mundes, sondern stammt aus treuen Herzen, die gewiß sind, zu Ew. Majestäten zu stehen in guten und in bösen Tagen. In diesem Sinne gerufen Ew. Majestäten diese Huldigungen entgegen zu nehmen.

Sr. Majestät der Kaiser dankte mit huldvollen Worten.

Darauf erfolgte unter fortgesetzten begeisterten Kundgebungen der Bevölkerung die Weiterfahrt nach dem Residenzschlosse, und zwar von dem Triumphthor aus, an welchem der Stadtdirektor seine Willkommensansprache gehalten hatte und wo die Gesangsvereine und städtischen Beamten Spalier bildeten, zunächst nach dem Kreuzungspunkte des Bahnhofesplatzes mit der Georgstraße. Hier war eine Friedenssäule errichtet, bei welcher die Mitglieder der technischen und literarischen Hochschulen, sowie die Kriegervereine Aufstellung genommen hatten. Vor dem prächtig decorirten Theater standen die Vertreter der Kunst und Wissenschaft; am Georgsplatz reichten sich Scherzdeputationen und 5000 Schüler mit farbigen Kampanien aneinander. Auf dem Regimentsplatz, dessen Mitte eine Ehrensäule mit einer Statue der Industrie schmückte, waren die Mitglieder der Handelskammer, sowie Vertreter des Handels und der Industrie versammelt. In der Breiten Straße und der Marktstraße bildeten die Innungen und Gewerke mit ihren Emblemen Spalier. An dem mittelalterlich geschmückten Marktplatz waren Tribünen aufgebaut, welche mit Damen und Schülern besetzt waren. Vor dem hier errichteten, von den Schützenvereinen besetzten Stadthor wurde das Kaiserpaar mit Fanfaren begrüßt. Dann ging die Fahrt durch die Kramersstraße zum Holzmarkt, wo vor einer Wodangruppe die Sportvereine ihren Platz gefunden hatten, und dann über den Schloßplatz, wo die Jäger mit einer Hubertusskulptur aufgestellt

war, nach dem Schlosse. Hier war ein prachtvoller Triumphbogen errichtet, von dessen Stufen herab ein Standbild der Königin Luise das Kaiserpaar begrüßte. Die ganze Festschloß war durch elektrisches Licht und Gaslicht tagsüber erleuchtet.

Der Fremdenzufluß zu dem Einzuge des Kaisers war ein enormer, alle Straßen waren überfüllt und das Wetter prachtvoll.

Kurz nach der Ankunft Ihrer Majestäten im königlichen Residenzschlosse, in dessen Hofe das Offizier-Corps Aufstellung genommen hatte, fand großer Empfang der Mitglieder der Civilbehörden statt.

Um 9 1/2 Uhr begab sich Sr. Majestät der Kaiser in der Uniform Seines russischen Regiments mit den übrigen in Hannover anwesenden Fürstlichkeiten zum Empfange Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland nach dem Bahnhofe. Die Ankunft desselben erfolgte kurz vor 9 1/2 Uhr. Sr. Majestät der Kaiser empfing den Großfürsten-Thronfolger, welcher die Uniform des 1. Weßfälischen Husaren-Regiments Nr. 8 trug, mit wiederholter Umarmung und Kuß. Nachdem der Großfürst-Thronfolger die auch zum Empfange anwesenden Fürstlichkeiten begrüßt hatte, schritten Sr. Majestät der Kaiser und der Großfürst-Thronfolger die Ehrenwache ab, deren Musikcorps die russische Nationalhymne spielte.

Hierauf fuhren Sr. Majestät der Kaiser und der Großfürst-Thronfolger in offenem Vierspanner durch das zum Empfang Ihrer Majestäten gebildete und stehengebliebene Spalier nach dem Residenzschlosse, wo der Großfürst-Thronfolger von Ihrer Majestät der Kaiserin und Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Albrecht auf das Herzlichste begrüßt wurde.

Heute herrschte schon seit den frühesten Morgenstunden auf Straßen und Wegen das regste Treiben. Die Truppen rückten mit klingendem Spiel, nachdem sie die Fahnen und Standarten vom Residenzschlosse abgeholt, nach dem Paradeplatze am Kronenberge ab, wohin von allen Seiten Tausende von Menschen zu Fuß, zu Pferde und zu Wagen zusammenströmten.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Albrecht, Sr. Kaiserliche Hoheit der Großfürst-Thronfolger, sowie die anderen Fürstlichkeiten begaben sich um 8 1/2 Uhr nach dem Paradeplatze und wurden auf der Fahrt dorthin von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt.

Auf dem Wege zum Paradeplatze wurde Sr. Majestät der Kaiser bei der städtischen Brauerei, auf deren Hof ein prachtvolles Zelt für Sr. Majestät errichtet war, von dem Senator Brauns im Namen der Brauergilde, deren Mitglied Sr. Majestät als Befitzer des Residenzschlosses ist, ehrsüchtig begrüßt. Sr. Majestät dankte mit huldvollen Worten, erkundigte sich eingehend nach den Verhältnissen der im Jahre 1872 errichteten Brauerei und nahm den von dem Vorsteher der Brauergilde, Ramm, mit dem alten Brauerspruch dargebotenen Ehrentrunk gnädigst entgegen. — Inzwischen erschien auch Ihre Majestät die Kaiserin zu Wagen. Allerhöchstdieselbe nahm einen von dem Brauereidirektor Heimbach überreichten Blumenkranz huldvoll an.

Unter jubelnden Hochs der anwesenden Brauhausbesitzer

Gruß Hannovers an Kaiser Wilhelm II.

Im alten Sachsen-Walde
da läuft ein weißes Roß,
das buhlt seinen Sattel,
nicht Stang' noch Kettenkloß.

Es trägt in Rufen den Namen,
den Wäldchen spielen der Wind —
das ist das Roß des alten
Herzogen Willehms.

Wer auf dem Roß will reiten,
das muß ein Reiter sein
geschmeidig wie Feuer und Flamme,
Stark wie der Stahl und der Stein.

Nicht jeder darf es bestiegen,
wer darauf zu sitzen begehrt,
es sucht sich selbst seinen Reiter
das weiße Sachsen-Pferd.

Doch wenn es den einst findet,
den Reiter der ihm gefällt,
dann wird es den Rücken ihm beugen,
und ihn tragen durch die Welt.

Heut ist die Stunde gekommen —
im Holze bricht es und kracht,
es schreitet das Roß der Sachsen,
hervor aus der Waldesnacht.

„Ich hab eine Stimme vernommen,
die kam aus der Erde tief,
das war mein Herr und Herzog
Willehms, der mich rief.“

„Geh' aus mein weißes Streitroß,
aus der Nacht in den Tageschein,
da draußen ist einer gekommen,
der soll dein Reiter sein.“

Nun achte wohl auf und merke,
ob er der rechte Mann,
ich gebe, damit du ihn kennest,
die seine Zeichen an:

„Einem Jüngling sollst du erschauen,
dessen Augen sind blau und licht,
es steht ihm die deutsche Treue
geschrieben im Angesicht.“

Er trägt um die Wenden gegürtet
seiner Vater alles Schwert,
wider Deutschlands Feinde alle
dräunend zum Kampfe bereit.“

Die Zeichen sind getroffen,
ich habe den Jüngling erkannt,
es ging vor ihm her wie ein Sturmwind
Deutschen Volkes jubelnder Laut.

Der Reiter, auf den ich gewartet,
ich weiß, es ist er, es ist er,
die junge Hoffnung der Deutschen,
Wilhelm mein Kaiser und Herr!

Nun leugt die Nacht und Rücken
Alt-Sachsenlands weißes Roß,
steig' auf, du Sohn meiner Väter,
Hohenzollerns blühender Sproß!

Steig' auf, so wollen wir reiten
in die Welt den gewaltigen Ritt,
es ziehen die Söhne der Sachsen
jauchzend zur Seite mit.

Nach nicht Tag soll werden noch Stunde,
da eines von Andern läßt,
denn was die Sachsen ergreifen,
das halten die Sachsen fest.“

Ernst von Wildenbruch.

Chevalier Clement.

Roman von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Er bleibt also noch immer dabei, daß nichts von dem Erlagen war, was ich von Ihm erfuhr? fragte der König.

Ich kann mit gutem Gewissen es behaupten, erwiderte eine Stimme, die mich jähren machte. Nur die reinsten Absichten haben mich zu Ew. Majestät geführt.

General Vork! rief der König, tret er ein. Ich habe Ihn nach Wien geschickt. Er ist auch in Dresden gewesen, wie der Fürst von Dessau, mein Freund und Verwunderter, es mir anriet. Er besitzt mein ganzes Vertrauen, Vork; ich weiß, Er lügt nicht, und wenn ihm der Teufel die ganze Welt dafür anböte. Er hat mit dem Prinzen Eugen gesprochen, mit dem Kaiser selbst, mit den allerersten Männern in Dresden, mit dem König von Polen, und mit dem Feldmarschall von Flemming. Was haben die Ihn gesagt?

Geschworen haben sie bei ihrer fürstlichen Ehre und bei allem, was Menschen heilig sei, daß sie nicht ein Wort von diesen Absichten wissen, die ein niederträchtiger Schelm erfunden hat. Was weiter? fragte der König.

Weiter, sagte der alte General, indem er einen Augenblick zögerte, daß sie nicht begreifen könnten, wie Ew. Majestät von einem solchen Schwindler und Betrüger sich solche handgreifliche Lügen konnten ausbilden lassen.

Weiter! schrie der König mit großer Festigkeit. Der Prinz Eugen, fuhr Vork fort, war freilich auch erstaunt darüber, wie gut seine Handschrift nachgemacht sei, dennoch — Was sagte er von diesem da? fiel der König ein, indem er wahrscheinlich auf den Herrn von Clement deutete.

Er kannte den Vogel, sowie ich ihn den Namen nannte. Oho! sagte er, der also. Das ist ein durchtriebener, ränkevoller Schelm. Er hat bei den letzteren Friedensunterhandlungen sein Wesen getrieben; war Secretair bei dem Fürsten Nagoczky, der ihn als Baron von Rosenau dorthin schickte, allein er ist weder Baron noch Edelmann, sondern von dunkler, gemeiner Abkunft und schlechtem Charakter, ein Abenteuerer, obwohl von großen Fähigkeiten.

Als sein Fürst im vorigen Jahre aus Paris nach Konstantinopel flüchtete, nahm er ihm seine Briefschaften und bot diese mir zum Kaufe an. Er wollte in Wien sein Glück machen, trat auch zur katholischen Kirche über; als er jedoch sah, daß man ihn verachtete, verschwand er, und ist, wie ich nun erst erfahre, nach Dresden gegangen.

Was hörte er in Dresden, Vork? unterbrach ihn der König.

Man wollte mit der Sprache nicht heraus, versetzte der

General, denn ich glaube, man schämte sich; doch gewiß ist es, daß er allerdings mit dem Feldmarschall von Flemming in genaue Verbindung gestanden hat, und dadurch manches Geheimnis erfuhr. Er dagegen hat den Feldmarschall auch gehörig hinter das Licht geführt, hat ihm österreichische Staatsgeheimnisse verkauft, und soll dafür viel Geld bekommen haben. Als es dann nicht mehr weiter ging, machte er sich nach Berlin auf den Weg, um mit Ew. Majestät dasselbe Spiel zu treiben.

Der General schwieg, und es erfolgte eine Stille, welche erst nach einigen Minuten der König unterbrach. Ihr habt jetzt gehört, wie es mit Euch steht, begann er ruhiger, als man es erwarten konnte. Was habt Ihr darauf zu sagen? Wollt Ihr Euren Betrug erkennen?

Ich bin kein Betrüger, Majestät, erwiderte Clement mit sanfter, fester Stimme. Erwägen Sie, Ew. Majestät, die hohen Personen, welche mich entschuldigen, nicht anders konnten, als mich Schelm und Lügner heißen. Allein welche Vorteile habe ich gesucht? Welcher Eigennutz hat mich getrieben? Welche Gnade habe ich dafür von Ew. Majestät begehrt? Ich bin gekommen, um Ihnen zu dienen, Ew. Majestät, um der Menschheit zu dienen gegen die hinterlistigen Pläne der katholischen Fürsten und Priester; ich habe mich nach dem Haag begeben, um gegen diese Pläne und Ränke zu wirken, ohne auf einen Lohn zu rechnen. Das ist das einzige Verbrechen, das ich begangen habe.

Der König antwortete nicht darauf, aber ein Anderer, der Fürst von Dessau, rief: Der Spitzbube soll mit seinen Finten Ew. Majestät nicht wieder irren machen! und eine widerliche scharfe Stimme fiel darauf ein: Ich will es Ihm beweisen, daß Er die Briefe gefälscht und die Handschriften nachgemacht hat. Gerufen Ew. Majestät, das Verhör fortzusetzen und das Frauenzimmer zu vernehmen, das mit diesem Angeklagten in Bekanntschaft gerathen ist.

Führt sie herein! rief der König, da er jetzt an mich erinnert wurde.

Die Offiziere wichen vor mir, und ich trat auf den Schauplatz. Nach der Wandseite stand ein langer, mit einem rothen Tuche bedeckter Tisch. Hinter diesem stand ein Herr mit einem Stern auf dem Rocke, zu beiden Seiten befanden sich einige andere, gepudert und schwarz gekleidet. An der Seite des Tisches saß der König in seinem blauen Rocke, und neben ihm der Fürst Leopold

sprenge Se. Majestät der Kaiser noch gnädiger Verabfolgung alsdann dem Paradesfeld zu, während Ihre Majestät die Kaiserin zu Wagen die Fahrt fortsetzte.

An der Grenze des Stadtgebietes fand darauf die Begrüßung der Landgemeinde statt.

Tagesnachrichten.

Berlin, 12. Sept. Der Kaiser hat aus Anlaß seiner Anwesenheit bei den Manövern in Westfalen eine große Zahl von Auszeichnungen verliehen; u. A. ist der frühere Erzieher des Kaisers, Geheimrath Hingpeter, zum Rath zweiter Klasse ernannt. — Der Kaiser hatte den Fürsten Bismarck eingeladen, den Manövern in Minden und Hannover beizuwohnen. Es war deshalb das Kaiserliche Regiment, dessen Chef der Reichstanzler ist, herangezogen worden, und es hieß, der Kanzler sollte dasselbe dem Kaiser vorführen. Am Hofe will man, laut dem Hamburger Korrespondent, wissen, das Venenleiden, welches nun diese Pläne vereitelt hat, sei durch Reibungen des Fürsten (Aneignen des deutschen Halls des englischen Trödes) hervorgerufen worden. Dies ist indessen irthümlich. Das Leiden soll erweislich durch eine falsche ärztliche Behandlung in Rußland vor etwa 30 Jahren entstanden sein. — Das Staatsministerium wird Ende dieses Monats, mit Ausnahme des Fürsten Bismarck, der Herren v. Lucius und v. Scholz, wieder vollständig hier versammelt sein. Die „Post“ bestätigt, daß der Urlaub des letzteren vorläufig auf mehrere Monate verlängert ist, da Herr v. Scholz an einer Entzündung beider Augen leidet. Er befindet sich noch immer auf seiner Besichtigung in Konstantin in ärztlicher Behandlung. — Der Kaiser wird der Post zufolge am 20. Septbr. bei dem großen Manöver des 7. Armeekorps gegen das 10. Armeekorps das erste genannte Korps, am 21. Sept. das 10. Armeekorps führen. An den beiden Tagen wird das von Sr. Majestät geführte Armeekorps zum ersten Male in großen Verbänden das rauchlose Pulver in Anwendung bringen.

— **Berlin, 13. Sept.** In der Frage der neuen Regelung der gegen die socialdemokratische Umsturzbewegung gerichteten Abwehrmaßregeln werden wohl nach der baldigst bevorstehenden Rückkehr des Ministers Herrfurth nach Berlin die entscheidenden Entschlüsse zu erwarten sein. Der Meinungsaustrausch zwischen den Bundesregierungen, welcher nach dem Scheitern des ersten preussischen Entwurfs veranstaltet wurde, dürfte inzwischen zu Ergebnissen geführt haben, die sich alsbald im Bundesrath zu einer neuen Vorlage gestalten werden. Es ist über die Grundlagen, auf denen sich die neuen Vorschläge der Regierungen bewegen werden, noch gar nichts irgend beglaubigtes in die Öffentlichkeit gedrungen, und es ist müßig und praktisch wertlos, darüber Vermuthungen anstellen zu wollen. Zweierlei nur scheint uns unumgänglich notwendig zu sein, einmal daß jetzt endlich ein dauerndes Gesetz geschaffen und nicht aus neue der Versuch einer kurzen Verlängerung des bestehenden Gesetzes gemacht wird. Nach den im vorigen Jahr abgegebenen Erklärungen hätte ein solcher Versuch im gegenwärtigen Reichstag keine Aussicht durchzubringen, und es besteht wohl auf allen Seiten der Wunsch, endlich einmal diese Angelegenheit durch ein dauerndes Gesetz zu regeln, anstatt sie alle zwei Jahre zum Gegenstand eines erbitterten und aufregenden Kampfes der Parteien zu machen und beständig vor der Möglichkeit zu stehen, daß ein ungünstig zusammengefügter Reichstag die wirksamen Mittel zur Abwehr der socialen Revolution verweigern könnte. Eben darum halten wir es jedoch auch für unumgänglich notwendig, daß noch der gegenwärtige Reichstag die Angelegenheit definitiv ordnet. Wir gehen mit der besten Zuversicht den neuen Wahlen entgegen und haben das feste Vertrauen, daß der nächste Reichstag im wesentlichen nicht anders zusammengefaßt sein wird als der gegenwärtige. Aber immerhin ist die conservativ-nationalliberale Mehrheit, von der sich allein eine befriedigende Lösung der Aufgabe erwarten läßt, auch gegenwärtig nicht sehr groß, und Ueberraschungen sind bei der Unberechenbarkeit des allgemeinen Wahlrechts niemals ausgeschlossen. Vorstichtige Politiker werden daher eine so wichtige Aufgabe lieber mit einem Reichstag lösen, von dem man erwarten darf und weiß, daß er zu einer verständigen und die Bedürfnisse der staatlichen Autorität ebenso wie die gerechtfertigten Ansprüche einer geordneten Freiheit berücksichtigenden Regelung der Angelegenheit bereit ist. Stimmen, welche einen Aufschub der Sache oder ein neues Provisorium empfehlen, sind uns denn auch noch nicht zu Gehör gekommen.

von Dessau, der sein Gesicht mit der kleinen breiten Nase und dem spitzgedrehten Schnurrbart zu einem Grinsen verzog, als er mich sah. Ich schaute nicht lange darauf hin, denn als ich mich tief und anstandslos verneigt hatte, fielen meine Augen sogleich auf den Herrn von Clement.

Dieser stand einige Schritte vor dem Tisch, so würdig, edel und in ruhiger Haltung, wie ich ihn jemals gesehen. In derselben Sauberkeit seiner Tracht, in seidenen Unterleibern, Strümpfen und Schnallenschuhen, gefädeltem Jabot und engen Manchetten, aus denen seine zarten weißen Hände hervorsahen, am Finger den großen Brillantring und andere kostbare Kleinodien, sah er nicht aus wie ein auf den Tod angeklagter Gefangener. Als er mich erblickte, lief ein Schrecken über sein Gesicht, doch gleich darauf aus eine mit Trauer undummer gemischte Freude, und seine Arme bewegten sich, als wollte er diese aufheben und auf mich zuwerfen, doch geschah beides nicht.

Inzwischen hatte der Herr hinter dem Tische sich vor dem König tief geneigt, und dieser dazu genickt.

„Sie ist hierher, begann er zu mir und wies auf eine Stelle, dem Herrn von Clement gegenüber. Kennen Sie diesen Mann?“

„Es ist der Herr von Clement, erwiderte ich leise.“

Hierauf begann er ein Kreuzverhör von solchen, scharfen Fragen, und sah mich dabei mit seinen grauen röhlichen Augen an, daß meine Sinne sich verwirrten. Seine hohe kahle Stirn voll Falten und Ruder, der Mund mit den zusammengekniffenen Lippen, die erbarmungslose Härte in diesem langen hohlen Gesicht, waren entsetzlich. So konnte kein Anderer aussehen, Niemand anders konnte dies sein, als der General-Auditeur von Ratsch, von dem man behauptete, daß ihm die meisten der fürchterlichen Bluturtheile zur Last fielen, zu denen der König sich hinreißen ließ.

Ich antwortete aber doch so, daß ich meine Worte wohl erwog und nichts sagte, als was bekannt und richtig war. Plötzlich aber hielt er mit seinen Fragen inne, und indem er seinen kleinen Augen und dem ganzen Gesicht einen Ausdruck von einladender Vertraulichkeit gab, fuhr er fort: wenn Sie Alles leugnen will, so wird Sie doch zugeben müssen, daß Sie einen Brief erhalten hat, von dem Sie weiß, daß dieser Herr von Clement ihn fälschte und nachgemacht, so daß Sie selbst dadurch betrogen wurde.

Ich schwieg stille und antwortete nicht.

„Neben Sie die Wahrheit, rief Herr von Ratsch. Sie hat diesen Brief erhalten, Sie weiß, daß die Handschrift nachgemacht wurde, und eben so gut weiß Sie, von wem dieser Herr hier die Geheimnisse erfuhr, welche ihm verkauft wurden. Bedenke Sie wohl, was Sie thun. Sie steht vor Ihrem höchsten Richter, dem Sie Wahrheit schuldig ist.“

Mein gnädigster Herr, sagte ich leise, aber doch mit fester

Der Parteitag der Nationalliberalen in der Rheinprovinz und Westfalen ist auf Sonntag 27. Oktober anberaumt. Der Parteitag wird in Elberfeld unter Leitung des Landtagsabg. Dr. Groß stattfinden.

Hannover, 13. Septbr. Der Kaiser hat, wie der „H. C.“ hört, gestern Abend im Residenzschloß dem Herrn Stadtdirektor gegenüber seiner Freude über den über alles Erwarteten schönen Empfang, welchen ihm die Stadt Hannover bereitet, nochmaligen Ausdruck gegeben und dabei bemerkt, daß ihm gleich Großartiges noch von keiner deutschen Stadt geboten worden sei.

Hannover, 13. Sept. Die Parade des 10. Armeekorps ist großartig verlaufen. Der Kaiser wohnte derselben in großer Generaluniform, die Kaiserin zu Pferde im weißen Reitkleide mit den Abzeichen und Farben der Königin-Kavallerie bei. Prinz Albrecht colonisirte das ganze Korps und führte das 1. Hannoverische Infanterie-Regiment Nr. 73, sowie die beiden Braunschweigischen Regimenter vorbei, der Großherzog von Oldenburg desgleichen seine Regimenter, der Prinz Boland von Flandern sein 2. Hannover. Dragoner-Regiment Nr. 16, der Feldmarschall Prinz Georg von Sachsen das Altmärkische Ulanen-Regiment Nr. 16. General von Wolfersee das 1. Hannover. Ulanen-Regiment Nr. 13. Viele Tausende umstanden das Paradesfeld. Die Tribüne war dicht besetzt, der Jubel endlos. Die Parade dauerte drei Stunden. Die Aufstellung der Truppen auf einem sanft ansteigenden Gelände bot einen prächtigen Anblick. Der russische Großfürst-Thronfolger, welcher die Uniform des 1. Westfälischen Husarenregiments Nr. 8 mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens trug, wohnte der Parade zur Linken Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm bei. Sr. Majestät der Kaiser, welcher nach der Parade dem Chef des 10. Armeekorps, General der Infanterie von Caprivi, gegenüber seine hohe Zufriedenheit mit dem Parademarsch und der vorzüglichen Haltung der Truppen, namentlich der 8 Kavallerie-Regimenter ausdrückte, führte gegen 3 Uhr zur Stadt zurück, während Ihre Majestät die Kaiserin in Begleitung Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Albrecht zu Wagen in die Stadt fuhr. Heute Nachmittag 5 Uhr fand große Paradedafel von 220 Gedecken in dem Rittersaal und an den angrenzenden Sälen des Residenzschlosses statt. Der Kaiser führte die Frau Prinzessin Albrecht, der Großfürst-Thronfolger Ihre Majestät die Kaiserin zur Tafel. — Der Trinkspruch, welchen der Kaiser ausbrachte, lautete wie folgt: „Indem Ich dem 10. Armeekorps bei seiner ersten Begegnung mit Mir meinen herzlichsten Glückwunsch für die vollkommen gelungene und in jeder Beziehung vorzügliche Parade ausspreche, erhebe ich mein Glas und trinke: auf die Söhne Hannovers, auf die Streiter des 10. Korps, von denen Ich erwarte, daß sie im Kriege wie im Frieden immer Meinen Erwartungen entsprechen werden. Das 10. Armeekorps lebe hoch, hoch, hoch!“ Der kommandirende General des 10. Armeekorps, von Caprivi, antwortete auf den Trinkspruch Sr. Majestät des Kaisers: „Ew. Kaiserliche und königliche Majestät wollen Allergnädigst gestatten, daß die hier vereinigten Generale und Stabsoffiziere des 10. Armeekorps den Dank dieses Korps, den ehrsüchtigen, tiefgefühlten, aus treuen Herzen kommenden Dank zum Ausdruck bringen, indem sie rufen: Se. Majestät der Kaiser und Königin, dem wir leben und sterben, Er lebe hoch, hoch, hoch!“

Hannover, 14. Sept. Der Kaiser, die Kaiserin und der Großfürst-Thronfolger begaben sich heute Morgen 8 Uhr nach Wölfsel. Der Kaiser ritt die Front der Truppen ab und entbot denselben den Morgengruß. Darauf begann das Korpsmanöver gegen einen markirten Feind. Der Kaiser hat sich zum Chef des 1. Hannoverischen Ulanen-Regiments Nr. 13 ernannt.

Darmstadt, 13. Sept. Die Frau Prinzessin Heinrich v. Preußen traf heute Vormittag hier ein und setzte nach kurzem Aufenthalt die Reise nach Jugenheim an der Bergstraße zum Besuche der Prinzessin Victoria auf Schloß Heiligenberg fort.

Brüssel, 12. Sept. Nach eingegangenen Nachrichten ist Stanley auf dem Marsch nach der ostafrikanischen Küste, wo er Ende Oktober erwartet wird; Emin Pascha ist in seinem Lande zurückgeblieben.

Paris, 13. Sept. Die boulangistischen Blätter v. öffentlichen in ihren zweiten Ausgaben eine Proklamation Boulanger's an die Wähler von Montmartre, in welcher es heißt: Boulanger wolle die Wahlen, die opportunistischen Politiker haben Frankreich an den Rand des Abgrundes gebracht, die Boulangisten seien es, welche den Sturz in den Abgrund hindern wollten. Die Proklamation schließt mit den Worten: „Wenn ich die Stimmen für mich verlange, so geschieht es deshalb, weil ich nicht eine Persön-

Stimme, läge es in meiner Macht, die Wahrheit zu gestehen, so würde ich gestern schon, als Sr. Majestät mich selbst darum befragte, nicht geantwortet haben.“

Sie will nicht antworten? Will Sie Nein sagen? fragte der General-Auditeur.

Ich senkte meinen Kopf und schwieg. Es war still umher. Major Dumoulin, sagte Herr von Ratsch, erzähle Er, was Er davon weiß.

Dumoulin trat vor, er schritt dicht zu mir heran und sprach: Als dieser sogenannte Herr von Clement nach Berlin und in das Haus des kaiserlichen Hofes kam, war ich dort bekannt, und mit der Jungfer hier hatte ich ein zärtlich Einvernehmen. Er aber wollte es dahin zu bringen, daß sie ihm zugesagt wurde, und als sie in ihrer Herzensnoth an mich schrieb und mich aufforderte, daß ich sie von ihm befreien möge, fing er den Brief auf und schrieb dafür eine Antwort mit meiner Handschrift, so täuschend nachgeahmt, daß sie nicht zweifeln konnte, er komme von mir, und sich nun den Befehlen unterwarf.

Wie? rief der König auffahrend dazwischen. Das bekennet Er jetzt erst, und hat mir niemals etwas davon gemeldet!

Majestät, erwiderte der Major, dies Geheimniß betraf mich selbst nicht allein, sondern auch die edle Jungfer Jablonstien.

Er hätte reden sollen! fuhr der König fort, und indem er sich zu beschaffen schien, hielt er inne, und sagte dann auf: Oho! darum kam Er mir gestern in den Weg! Und zu mir sich hinwendend: Jetzt bekenne Sie, daß, der König, befehle es Ihr noch einmal. Sie soll die Wahrheit sagen, die Sie mir schuldig ist.

Majestät, antwortete ich demüthig, es giebt noch einen höheren Richter, vor dem auch die Könige sich beugen müssen. Sie sind zu edel denkend und zu gerecht. Ich kann gegen diesen Mann nicht zeugen, dem ich anhängen sollte, und Ja und Amen gesprochen habe.

Ha! rief der König, mich furchtbar anblickend, habe ich Ihr nicht gesagt, daß der Herr den Mund öffnen soll?

In dem Augenblick hatte der General-Auditeur sich zu Herrn von Clement gewandt, und in der Hand eine Klingel haltend, welche er von dem Tische nahm, sagte er zu ihm: Will Er es beantworten, daß man Ihn auf der Folter zum Geständniß bringe? Es ist Alles bereit dazu.

Nein! antwortete Herr von Clement mit bewegter lauter Stimme. Niemand soll um meinetwillen Hinterschnitten überliefert werden, und ich selbst — er blickte in das hohle grimmige Gesicht des Ministers, dann wie von einem Schauer ergriffen auf seine eigenen weißen Hände. Plötzlich fiel er auf seine Knie nieder, senkte seinen Kopf, hob seine Arme zu dem Könige auf und rief: Gnade, Ew. Majestät, ich will Alles bekennen. Ich habe Ew. Majestät betrogen, ich bin schuldig!

(Fortsetzung folgt.)

lichkeit vorstelle, die durch Verfolgungen und Verleumdungen in den Vordergrund gezogen ist, sondern weil ich das Nationalgefühl darstelle, welches dahinstrebt, endlich die schwere Last der wachsenden Staatsschuld, der unerträglichen Ungerechtigkeiten und der Erniedrigung des Vaterlandes abzusütteln. Es lebe Frankreich, es lebe die Republik!

Kopenhagen, 13. Sept. Zum Ehrendienst bei der Kaiserin Friedrich während deren bevorstehenden Besuchs ist der Graf Danneberg-Samblé befohlen worden.

London, 13. Sept. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Bombay haben in Kolhat zwischen Muselmännern und Hindus bei dem Feste Muharrem ernste Zusammenstöße stattgefunden. Die Polizei machte von der Schusswaffe Gebrauch, wodurch viele Personen getödtet und verwundet wurden. Aus Delhi sind beträchtliche Verstärkungen der Polizei herbeigerufen worden, welche die Ruhe wiederhergestellt haben. Indessen werden in Delhi neue Unruhen befürchtet, weil die Muselmänner daselbst beabsichtigen, die ihren Glaubensgenossen in Kolhat zugefügten Verleumdungen zu rächen. Die meisten Kaufleute in Delhi sind geflohen.

Mailand, 13. Sept. Der „Mailänder Abendkurier“ meldet, Kaiser Franz Josef werde den König Humbert im kommenden Monat in Neapel besuchen und zu derselben Zeit werde auch Kaiser Wilhelm dort anwesend sein.

Rom, 13. Septbr. Der Papst überhandte d. m. Nuntius in Brüssel 10000 Fr. für die Opfer des Unglücks in Antwerpen.

Neapel, 14. Sept. Als Crippe gestern Abend 6 1/2 Uhr mit seiner Tochter in der Straße Caraccioli eine Spazierfahrt machte, schleuderte ein Mensch zwei Steine auf ihn, deren einer ihn am Kinn verwundete. Der Wunde wurde sofort verarztet und bezichnete sich als der ehemalige Architekt-Geheime Emil Caporali, 21 Jahre alt. Crippe's Wunde scheint leicht zu sein. Er fuhr ruhig nach Hause zurück. Die Bevölkerung ist sehr entrüstet. — Crippe brachte die Nacht ruhig und von Fieber frei zu, die Heilung der Wunde nimmt einen normal. Verlauf. Noch in später Nachtstunden strömten viele Besucher in die Villa, um sich nach dem Befinden zu erkundigen, auch trafen zahlreiche Telegramme mit Erkundigungen nach dem Befinden und mit Ausdrücken der Theilnahme ein.

Zanzibar, 13. Septbr. Eine Kolonne der Wissmann'schen Polizeitruppe hat eine größere Logosierung in den Küstendistrikten zwischen Bagamoyo und Dar-es-Salaam vorgenommen, wobei der Hafenvorsteher Konstantin, dessen Bewohner die ausländischen Araber mit Munition und Lebensmitteln unterstützt hatten, genommen und gefoltert wurde.

Vermischtes.

* Düsseldorf, 11. Sept. Das hiesige erschiene Heft Nr. 7, 8 und 9 der „Mittheilungen“ des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen, herausgegeben von Dr. W. Bremer in Düsseldorf, hat zunächst dadurch ein ganz besonderes Interesse, daß in demselben ein umfassender Bericht über die Lage der Industrie während des Zeitraums vom 1. Juli 1888 bis zum 30. Juni 1889 gegeben wird. Dieser Bericht gestaltet sich dadurch besonders werthvoll, daß er die wichtigsten Industriezweige umfaßt und sich außerdem in seinem allgemeinen Theile über die Gestaltung der socialpolitischen Lage eingehend äußert. Auch die Wünsche der Industrie auf dem Gebiete des Transportwesens finden eine umfassende Darstellung. Ferner bringt das Heft u. a. die Verhandlungen des Bezirksvereinsabnahme zu Köln, würdigt die Verdienste Friedrich Viss's um die deutsche Industrie, giebt von dem Alters- und Invaliditätsgesetz eine orientirende, sehr übersichtliche Darstellung und enthält unter der Rubrik „Vermischtes“ eine Fülle von interessanten Mittheilungen aus unserem Wirtschaftsleben. Eine reichhaltige Bibliographie, welche die wichtigsten hervorragenden Publikationen der letzten Zeit auf nationalökonomischen Gebiete theils eingehend bespricht, theils kurz zur Anzeige bringt, schließt das Heft ab, das wiederum von der hiesigen Wirtschaftlichen Vereinsreferenten Zeugnis ablegt.

— **Wohin (Weiß), 13. Sept.** (Wild dieb getödtet.) Ein Förster der v. Bodelschwingen'schen Verwaltung traf auf Wildbiebe, welche auf ihn schossen und ihn am Bein verwundeten. Er schloß wieder und streckte einen der Reute sofort todt hin.

— **(Unglücksfall.)** In Vippingränge hat sich in diesen Tagen ein höchst betrübender Unglücksfall ereignet: der Führer eines mit Hen beladenen Wagens hatte mit seiner Tochter oben auf dem Futter gesessen; nachdem das Gefährt kurze Zeit still gestanden, zogen die Pferde plötzlich an, das Kind fiel durch den starken Ansturm vom Wagen, und der Vater stürzte, bei dem Bemühen, das Kind wieder herauf zu holen, von dem hohen Fuhrer und Beide fielen so unglücklich vor die Räder des Wagens, daß dieselbe sie überfuhr und Beide getödtet wurden.

— **(Ertrapp.)** An das in Düsseldorf vorgelommene Eisenbahnunglück knüpft sich eine heitere Geschichte. Einem Schüler wird von einem Lehrer die Verhängung einer Strafe verkündet, weil er geraucht habe. Der junge Mann leugnet mit edler Dreistigkeit, daß er dieses Verbrechen begangen habe. Der Lehrer: „Haben Sie nicht am vergangenen Samstag Nachmittag die Lokomotive gesehen, welche entgleist ist?“ Schüler: „Aller-

Ein toller Streich.

Humoristische Erzählung von F. C. Jensen.

(Fortsetzung.)

Und die arme Henriette weinte. Ich konnte das schwere Athmen hören, das aus ihrer beklemmten Brust drang. Armes Mädchen! Jetzt begriff ich seine Wille und seine Traurigkeit; ich war ihr Verlobter.

„Verzeihung, Biegeleichte,“ sagte der Mann auf dem Baum. „Nebstens kann kein vernünftiger Mann eine Frau wider ihren Willen heirathen wollen; und jener, wenn er nur ein wenig gefunden Verstand und Herz hat, wird sich von selbst zurückziehen.“

„Ach! Gustav, wenn es so wäre, dann wäre er nicht gekommen. Sein Vater hat ausdrücklich angekündigt, daß seine Reise nur den Zweck hat, mich kennen zu lernen in der Absicht, mich zu heirathen. Schon seit elf Jahren sind wir verlobt.“

„Wie sieht er aus? Ist er ein schöner Junge? Wem gleicht er?“ „Er sieht gar nicht mehr so aus, als in seiner Kindheit. Es ist erstaunlich, wie er sich verändert hat. Sein Gesicht ist nicht unangenehm. Es ist sogar ziemlich mißfählend.“

„O! das gute Mädchen,“ dachte ich. „Wenn ich ihm nämlich sein könnte!“

„Nicht unangenehm, mißfählend,“ sagte die Stimme von außen. „Man gewöhnt sich daran, und schließlich erträgt man, was nicht abzuwenden ist.“

Und der unglückliche Liebhaber begann die Zweige mit solcher Gewalt zu schütteln, daß der ganze Baum schwankte.

„Gustav, sagst Du das im Ernst?“ fragte Henriette in einem Ton, der einen Stein gerührt, wenn er ein Herz gehabt hätte.

„Henriette, mein Engel!“ sagte der andre.

Er dehnte sich dergestalt auf dem Zweig, daß er ihre Hand

erfaßte und einen Kuß darauf drücken konnte.

„Wirklich,“ fuhr das junge Mädchen fort, „man braucht nicht eifersüchtig auf ihn zu sein. Seine Schönheit verschwindet gänzlich vor seiner Ungeheuerlichkeit. Er scheint nie eine anständige Gesellschaft besucht zu haben. Er schlingt wie ein Schmeunelreiher und trinkt! Johanna belustigte sich damit, ihm fortwährend sein Glas zu füllen. Und bei alledem sprach er kein Wort. Was für ein schrecklicher Mensch! Ich kann mir gar nicht erklären, wie mein Vater ihn loben konnte. Ach! lieber Gustav, wir sind sehr unglücklich!“

„Soll ich diese Unbill für mich behalten?“ sagte ich zu mir. „Wie! blödsinnig, gefährlich, und ein Trinker, und noch obendrein hat sich Fräulein Johanna über mich lustig gemacht! Welch guten Eindruck habe ich in diesem Hause gemacht.“

„Ich werde morgen mit Deinem Vater sprechen,“ fuhr Gustav fort. „Er liebt Dich, er wird gegen meine Bitten nicht taub sein. Er wird von Dir nicht Unmögliches verlangen. Ueberdies was

ungen in
nolgefühl
schenden
der Gr-
reich, es
Kaiserin
er Graf
uterfchen
männern
he statt-
uch, wo-
wchli
worden,
in Dehli
sichtigen
ngen zu
melkt,
nmen den
ch Kaiser
ntius in
terpen.
Uhr mit
machte,
ihn am
und be-
soporali,
er khte
ist. —
die Pri-
n später
sich nach
gramme
den der

bings, aber" — Lehrer: „Auf einer der Photographien der Unglücks-
fälle sehen Sie mit abgeblendet, mit einer Zigarre im Schnabel! Wollen
Sie nun noch leugnen, daß Sie gerannt haben?" — Schüler: „Wahr-
haftig? Nein, dann allerdings nicht mehr!"
(Zur Beantwortung.) Der König, Regierungspräsident zu Wiesbaden
macht folgendes bekannt: „Neuere Beobachtungen und Erfahrungen haben
mit Bestimmtheit erwiesen, daß durch die Milch sehr leicht und sehr häufig
die Keime anfeindender Krankheiten, namentlich von Typhus, Scharlach,
Malaria, Diphtheritis u. s. w., auf Andere übertragen und diese Krank-
heiten in ihnen erzeugt werden. Durch recht starkes, womöglich mehrmaliges
Kochen der Milch werden diese Keime getödtet und für die Gesundheit
unschädlich gemacht. Es empfiehlt sich daher, niemals und namentlich nicht
zur Zeit des Graffirens der genannten Krankheiten die Milch roh, sondern
nur in abgekochtem Zustande zu genießen.
(Die Liebe zu ihren Kindern) hat die Näherin Clara Henkel
in Berlin eine Unterthänigkeit begehren lassen, wegen der sie sich vor dem
Schöffengericht verantworten mußte. Die Henkel arbeitet für einen Konfektions-
geschäft, in welchem sie von diesem zur Anfertigung von Kleidungs-
stücken erhebt, mit nach Hause nehmen. Im Sommer d. J. erkrankte die
Angeklagte und war nicht im Stande, für sich und ihre beiden kleinen
Kinder ein Stück Brod zu schaffen. Ein Werthlos nach dem anderen
wanderte ins Verhau, als nichts mehr da war, wußte sich die An-
geklagte keinen anderen Rath, als ein Stück Stoff, welches sie von ihrem
Brodherrn erhalten hatte, zu verkaufen. Der Konfektionsmeister erfuhr von diesem
Vergehen und stellte den Straf Antrag wegen Unterschlagung. Im Termin
räumte die Angeklagte die Thatthat unter Thränen ein und erklärte,
dieselbe nur ihrer hungernden Kinder wegen begangen zu haben. Der
Gerichtshof, der unter Zustimmung mitbrüder Umständen auf 3 Mark
Geldstrafe erkannte, sammelte den Strafbetrag unter sich ein und gab ihn
der armen Frau, die gerührt den milden Richtern dankte.
— Folgende hochherzige Geschichte wird der „Frei. Ztg." aus Ulm be-
richtet: Dieser Tage war der württembergische Ministerpräsident Herr Dr.
v. Mittnacht, der neben den auswärtigen Angelegenheiten auch Eisenbahnen,
Post, Telegraphen und Telephon lenkt, ganz infolge hier zu Besuch bei
seinem Sohn, Lieutenant bei der Artillerie, und mit ihm der Schwiegervater
des letzteren, der hiesiger Senator und Großkaufmann S. Die Herren be-
suchten die Stadt, das Münster, den Bahnhof und schließlich sollte der
hiesiger Bürger auch die neu angelegte Kupferdraht-Telephon-Leitung Ulm-
Stuttgart probiren, um sich von der Vortrefflichkeit des württembergischen
Telephonwesens zu überzeugen. Sie begaben sich auf Telephonamt, ehebereits
empfangen von dem Vorstand, und der Herr Ministerpräsident ruft persönlich
nach Stuttgart: „Bitte, Ministerium des Auswärtigen." Es dauert eine Weile,
keine Antwort. Auf wiederholtes Klingeln läßt sich endlich eine Stuttgarter
Stimme vernehmen und es entspinnt sich folgendes Zwiegespräch: Stuttgart:
„Wer ist dort?" — Ulm: Ministerpräsident Mittnacht! — Stuttgart: „Ach

was macht Sie mir nicht weiß, der Herr Ministerpräsident ist nicht in Ulm."
— Ulm: „Doch, doch, ich bin hier; rufen Sie sofort Herrn Ministerpräsident
B. ans Telephon." — Stuttgart: „Der ist nicht da." — Ulm: „Wer spricht
dann eigentlich dort?" — Stuttgart: „Konglediererei." — Ulm: „Allo, B.,
rufen Sie sofort einen der Herren meines Ministeriums." — Stuttgart:
„Die Herren sind alle ischpazieren." — Ulm: „Dummes Zeug! Ich befehle
Ihnen, rufen Sie augenblicklich einen meiner Räte." — Stuttgart: „Sie
sind ja gar nicht der Herr Ministerpräsident, der hat heute in Ulm gar nicht
g'ihnt! Sie sind der Herr J. und wofür mit bloß wieder foppen. Auf den
Reim gang i net! Ein scharfes Absetzen von Stuttgart machte der weiteren
Unterredung ein Ende, und dem bekannten Herrn Ministerpräsidenten blieb
nichts übrig, als mit dem halbunterdrückten Ausruf: „Der Herr J. das Mikro-
phon an den Haken zu hängen. Der Senator bewachte trocken: „Mein lieber!
Rein Reich ist so groß, da kann es wohl geschehen, daß unterwegs die charak-
teristische Klangfarbe der Stimme verloren geht. Im Uebrigen ist Herr Tele-
phon eine recht gemüthliche Einrichtung." Der Herr Ministerpräsident soll
anderen Tages seinem Konglediererei die Klangfarbe, etwas aufgefressen haben.
— Antwerpen. (Nieder die Todtenfeier für die Verun-
glückten) schreibt man der „Köln. Ztg." von hier unter 9. September:
Um 3 Uhr fand die Todtenfeier im Stuyvenbergpark statt. In den um-
liegenden Stadtvierteln trug fast jedes Haus als Trauerzeichen die National-
fahne auf Halbmast. Die Menge auf dem Bürgerfeld lag in ruhigem Ernst
die Wagen der Beerdigten. Im Spital waren bereits lange vor der an-
geordneten Stunde die Angehörigen der Dahingegangenen versammelt. Einige
im Trauerkord, Andere im schlichten Sonntagsrock, die Dürftigsten in Arbeits-
kleidern. Sie harrten in der Kirche des Beginnes der Liturgie; die Auf-
regung der letzten Tage hatte ihre Empfindungen gelähmt. Erst als das
Orgelspiel die Feier einleitete, schlüchtern Einige, bald darauf Alle. Nach
der kirchlichen Feier leitete der Pfarrer den pflichtlichen Antritt, die unbefriedigten
Särge, auf deren Deckel die Namen der Opfer mit Kreide angeschrieben
waren, aus den schwarz ausgeschlagenen Todtenkammern herauszutragen und
auf die 24 Leichenwagen heben zu lassen, meist zwei Särge auf einen Wagen.
Der Trauerzug begann, schlicht und ernst. Bürgermeister und Stadtrath
hielten darauf, denselben bis zum Kirchhof zu geleiten, während dem Her-
kommen gemäß der Vertreter des Königs und der Gouverneur sich nach
der kirchlichen Feier, der sie, wie jene, im Chor beigezogen hatten, ent-
fernten. Hinter den Leichenwagen bewegte sich die lange Reihe der Wagen,
in denen auch die Angehörigen der Verstorbenen Platz genommen hatten,
auf dem ganzen langen Wege vom Nordende nach dem Süden der großen
Stadt dahin durch die Menge, welche mit schmerzlicher Theilnahme dem
umgehenden Trauerzug zusah. Auf dem Kirchhof stellten Bürgermeister
und Stadtrath sich an die Spitze, hinter ihnen schritten in stummem Schmerz
die Trauernden. Diese bildeten dann zwei Reihen, welche Bürgermeister
die Waal durchschritt. Die Waal brühte den Trauernden die Hand und sie ver-
stärkten ihn. Nun verließen zuerst die Behörden, dann die Trauernden
den langen Graben, welcher die Reste der unglücklichen Opfer aufnehmen
sollte. Die Geistlichkeit erdicht, hielt die Todtengebete und unter dem Weh-
klagen der Anwesenden, die ihre Augen auf die Kreidevermerke auf den
Särgen gerichtet hatten, geschah das Begräbniß. Die Besucher von Aus-
wärts spendeten eifrig den Sammlern, die zum Besten der dürftigen Hinter-
bliebenen umgingen.
— New-York, 12. Sept. (Orkan.) Seit einigen Tagen wüthet an
der atlantischen Nordküste ein furchtbarer Orkan. An der Küste von New-
Jersey sind viele Schiffe gestrandet, viele Menschen sind umgekommen. Die
Börse Atlantic aus Hamburg ist gestrandet. Der Schaden ist groß. Der
Eisenbahnverkehr an der Küste ist unterbrochen.
— New-York, 13. Sept. Der Orkan an der atlantischen Küste hat die
ganze Nacht hindurch fortgewüthet. Der Badenplatz Atlantic City liegt ganz
unter Wasser. Der Eigenthumsverlust in den Badenplätzen in New-Jersey
und in Coney Island wird auf Hunderttausende von Dollars geschätzt.
37 Reute haben ihr Leben an der Küste verloren. Unter den gestrandeten
Schiffen befindet sich u. a. der W. B. Grace von Havre. Am Gestade fällt
fortwährend Regen. 50 Seelen, welche sich auf Schiffen befanden, sind
getödtet worden. Schiffsunfälle werden in Menge von der Delaware-Bai
gemeldet. 26 Fahrzeuge sind dort gestrandet. An vielen Stellen schnitt die
See ins Gefilde ein. Die Wiesen wurden überschwemmt und in den be-
wohnten Ortschaften wurden Inseln gebildet, von denen Stunden lang kein
Entkommen möglich war. Vielfach werden noch Refugien gesucht für die
Sicherheit von Leuten in einheimischen Orten. Der Schaden in Long Branch,
Asbury Park und Ocean Grove ist groß, ebenso in Sea Isle City, New-
Jersey und Ocean City. Das Schiff W. B. Grace liegt in gefährlicher Lage.
Die Mannschaft ist jedoch gerettet. Die Eisenbahn nach Atlantic City ist
wieder eröffnet. Der Verlust auf dem Lande beträgt über 1 000 000 Dollars.
Die telegraphische Verbindung zwischen Sandy Hook und New-York ist
unterbrochen. Neun Dampfer, welche von New-York abfahren, wurden durch
den Gewalt des Sturmes in den Ocean hinaus verschlagen, sobald die Vor-
ten nicht mehr ans Land zurückkehren konnten. Die ankommenden transat-
lantischen Dampfer berichten, daß sie das furchtbare Wetter ausgehalten
haben an der Küste, welches ihnen je vorgekommen sei. Der Regenfall bei
dem Sturm und die Hochflut ist ohne Gleichen.
— (Der Schlangentopf.) Bauer (am Willesthalter): „Ne Willest! —
Willest! — Willest! — Bauer: „Häm! —
— (Im Bahnhofrestaurant.) Kellner: „Entenbraten mit saurer
Sauce gefällig?" — Journalist: „Himmel, ich bin erkannt!"

theilungen über die beiden erfigenannten Herren haben wir in voriger Nummer
schon gemacht. Herr Sydnay B. Waddington erregte allgemeinen Beifall
durch seine vorzüglichen Leistungen auf dem Pianino, namentlich bot eine
Pez'ische Fantasie dem Künstler Gelegenheit, die ausgezeichnete Technik und
Freiheit des Spiels so recht hervortreten zu lassen. Dasselbe können wir von
Herrn Emil Kreuz sagen, welcher auf der Viola, ein Instrument, das leider
nur noch von Wenigen gespielt wird, wirklich ganz erstaunliches leistete. Gerne
hätte man noch länger diesen sanften, einschmeichelnden Melodien, dieser wunder-
baren Tonfülle, wie sie der Viola eigen sind, gelauscht. Die beiden hiesigen
Herren v. d. Way und H. Loos trugen ebenfalls ihr bestes zum schönen
Verlauf des Abends bei, ihnen sei auch ein volles Lob gesendet. Und „last
not least" sei noch Herr Joh. Kreuz, der Dofel des einen Künstlers, er-
wähnt, durch dessen freundliche Bemühung allein das gestrige Concert veran-
staltet werden konnte.

Neue Patente.

Bericht des Patent-Bureau von Gerson & Sachse, Berlin SW. *)
Um die Uebertragung von Stößen, welche den Radkranz treffen, auf
die Nabe zu vermeiden, verleiht A. Hirschberg in Luckenwalde das Patent
Pat. 47447. Der Radkranz ist in Segmente getheilt, die an ihren Enden möglichst spitzwinklig ge-
schnitten sind, um große Verdrängungsflächen der Segmente unter einander
zu erzielen. Mit jedem einzelnen Segment find zwei Speichen drehbar ver-
bunden, deren andere Enden in radialen Bohrungen der Nabe stecken und
dort durch kleine Spiralfedern nach außen gedrückt werden.
Der Flossmotor (Pat. 47175) von G. Peterfen in München soll
statt der bisher angewendeten Räder oder Schrauben zur Fortbewegung
des Schiffes dienen. Zu beiden Seiten des Schiffskörpers sind vorn und
hinten offene Gehäuse angebracht, in denen sich eine durch die Schiffs-
maschine bewegte Flosse befindet. Letztere führt eine schwingende Bewegung
aus und verdrängt das Wasser aus der vorderen oder hinteren Oeffnung
des Gehäuses, so daß eine Fortbewegung des Schiffes nach vorn oder hinten
erfolgt.

Das Verfahren zum Reinigen von Pepton (Pat. 47404)
von H. D. Grotzsch in Kleinflottbeck hat die Aufgabe, den stark hervortretenden
und beim Patienten Widerwillen hervorruhenden Geruch und Geschmack des im
Handel vorkommenden Peptons zu beseitigen, außerdem auch das Pepton
in Wein und Bier löslich zu machen. Die wässrige Lösung des Peptons
wird mit Holz- oder Thierkohle behandelt und durch theilweise Fällung
mit Alkohol das reine Pepton ausgefälligt, welches alsdann getrocknet wird.
Hauptächlich zu Rettungszwecken geeignet ist das Verfahren zum
Gerablassen von Laster (Pat. 46433) von B. Fleischmann in Berlin.
Während sonst die Heberwirkung der Drahtspirale in der Technik benutzt
wird, macht man im vorliegenden Falle die bedeutende Kraft nutzbar, welche
zum Ausstreifen der Spirale erforderlich ist. In dem Maße, in dem die
Fallschwindigkeit zunimmt, wächst auch der Widerstand, welchen die
Spirale ihrer Streckung entgegenstellt. Um ein gleichmäßiges Gerablassen
der Last, bezw. der zu rettenden Person, zu bewirken, kommt ein kleiner
aus einem Rahmen und einer Walze bestehender Apparat zur Anwendung,
durch welchen nur der gestreckte Draht, nicht aber die Spirale austreten kann.

*) Die Firma ertheilt Abonnementen Auskünfte über Patent-, Muster-
und Markenschutz gratis!

Literarisches.

Das zweite Großhottabest von „Meer und Meer" (Stuttgart,
Deutsche Verlags-Anstalt) reicht sich dem ersten des neuen Jahrgangs in
würdigster Weise an. Den darin zum Abschluß gelangenden trefflichen Erz-
ählungen „Jung Marias Braut" von C. v. Dindlage und „Die Gelben-
wälder" von R. Th. Schulz gesellen sich bei die humoristisch angelegten
„Unglücklichen Theatralen" von H. Wachenhausen und die pikante Novelle
„Ihre schöne Mama" von A. Weber, sowie eine Fülle von Aufsätzen und
Ihren aktuellsten Interessen und anderen Gaben, wie sie das reichhaltigste
bekannte Weltblatt seinen Lesern stets in so dankenswerther Weise bietet.
Reicher und besserer Stoff zur Unterhaltung und spielerischen Belehrung,
als ihn dieses erste Großhottabest für nur 1 Mk. enthält, läßt sich in
einem ähnlichen Heft nicht vereinigen denken. Es sei daher das beliebte Unter-
haltungs-Journal hiermit allen unseren Lesern, welche noch nicht Abonnenten
dieselben sind, auf das angelegentlichste empfohlen.

Das deutsche Volkstheater in Wien, über dessen eben stattgehabte
Eröffnung wir berichtet haben, wird in dem 24. Heft der „Wiener Wobe"
eingehend gewürdigt. Das bekannte Modeblatt bringt in seiner belletristischen
Beilage eine kritische Schilderung des Baues, dem eine gelungene Abbildung
beigegeben ist, während gleichzeitig die Erbauer, der Director und die
engagierten Künstler in einer Sammlung von 28 trefflichen Portraits zur
Anschauung gebracht werden. Das Heft, welches übrigens im Modehefte
umwoblich schönes bietet, ist in jeder Buchhandlung für 25 fr. = 40 Pfg.
einzeln erhältlich.

Carl Heifer jr. Schuhwaaren-Geschäft, 727. Marburgerstraße 727.
Beste Waare! Billigste Preise! Reparaturen prompt!

kann er gegen mich haben? Ich werde bald im Besitz der Mittel
sein, um ein Haus auf possende Weise einzurichten. Meine Familie
gehört zu den angesehensten. Mein Vater ist wohlhabend. Glaube
mir, theure Henriette, wir dürfen unsere Liebe nicht länger ver-
heimlichen. Laß uns daher offen reden."

„Gustav, Du kennst meinen Vater nicht. Ein Versprechen
ist ihm eine heilige Sache. Ich habe mein Versprechen gegeben,
zwar nur, als ich noch ein Kind war, aber er wird streng darauf
halten, daß ich es erfülle. Ich bin verpflichtet, beständig meinen
Verlobungsring zu tragen. Der Himmel erbarme sich unser."

Die beiden Liebenden fingen sich an, so leise zu flüstern, daß
ich nichts hören konnte. Wahrscheinlich trösteten sie sich gegenseitig.
Ein matter Schimmer begann die Wipfel der Bäume und die
Giebel der Häuser zu erleuchten. Ich sammelte flüchtig die
Sachen, die ich mitgebracht hatte, um mich zur Flucht bereit zu
finden.

Unterdessen dauerte die Unterhaltung fort, und ich erwartete
mit Ungeduld das Ende derselben.

„Wie lange wird er hier bleiben?" fragte Gustav.
„Wahrscheinlich bloß einige Tage. Ach! alle meine Hoffnung beruht
auf ihm. Morgen werde ich mit ihm allein sprechen, und, willst
Du mir versprechen, Dich nicht eifersüchtig zu zeigen, ihm ein
Mendicibus im Garten geben. Da werden wir uns frei und voll-
ständig erklären."

„Mein Nebenbuhler soll meine letzte Hoffnung sein! Kurz,
mache, wie Du es willst. Aber schreiest Du, dann würde ich
sprechen, nicht wahr?"

„Ja. Aber jetzt zieh Dich zurück. Ich glaube Geräusch gehört
zu haben. Flücht!"

„Morgen also um ein Uhr nach Mitternacht. Gute Nacht,
Henriette! ... Einen einzigen Kuß auf Deine Hand!"

„Nimm Dich in acht! ... Morgen ... Gute Nacht!"
Darauf flog der treue Liebhaber von Ast zu Ast mit einer
Gewandtheit hinab, welche von seinen langen Lebnungen zeugte. Als
er die Erde erreicht hatte, schloß sich das Fenster. (F. f.)

Bekanntmachung.

Samstag den 21. September
d. J., Vormittags 9 Uhr, soll die
Versteigerung des Steinofenbrenn-
des hiesigen königlichen Amtsgerichts und
der Gefangenanstalt für den Zeitraum
vom 1. October 1889 bis dahin 1890
öffentlich verdingen und dem Wenigst-
forbenden übertragen werden. Reflec-
tanten wollen sich zur bestimmten Zeit
auf dem Gefängniszimmer Nr. 14 des
hiesigen Gerichts im unteren Schloß
einfinden.
Siegen, den 14. September 1889.
Im gerichtlichen Auftrage.
Graß, Gerichts-Schreiber.

Städt. Armen-Verwaltung.
Montag den 23. September cr.,
Nachmittags 4 Uhr:
ordentliche Sitzung
im Zimmer Nr. 7 des Rathhauses.
Siegen, den 14. September 1889.
Dresler.

Siegener Musikverein.

Wegen des Bazar's diese Woche
keine Übung.
Friedrich Gimbel,
Siegen, Colnerstraße.
empfiehlt beste Anthracitkohlen,
besten gewaschenen Rußkohlen für
Haus- und Kichenbrand und Schmelzwerke.
Metrische Plankkohlen, Städ-
kohlen, Braunkohlen u. Briquetts
in jedem Quantum frei Haus. Ebenfalls
in Waggonladungen ab. Jede.

Einmachtopfe

in jeder Größe wieder vorräthig bei
S. Schneider 11,
Siegenstraße 965.

Die obere Etage

in meinem Haus: „Arndtstraße"
sofort zu vermieten.
Martin Rüd.

Ein in der Küche und Hausarbeit er- fahrenes Mädchen gegen hohen Lohn sofort gesucht. Von wem, zu erf. in der Exped. d. Bl.

Die Möbel-Fabrik & -Handlung

von
H. NIES,
Siegen, Bahnhofstraße,
hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten Möbel- und
Polsterwaaren, vom Einfachen bis zum Feinsten, bei
billigen Preisen bestens empfohlen.
Nebenahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in
kürzester Frist.
Musterbücher und Zeichnungen stehen zu Diensten.

Pianoforte- und Harmonium-Lager und Handlung

von
F. H. Hofmann, Siegen, Sandstrasse,
empfiehlt Instrumente aller ersten Fabriken Deutschlands zu Fabrik-
preisen; ganz besonders Fabrikate von Faurisch & Stiebel, Leipzig.
Alleinige Vertretung der berühmten Harmonium-Fabrik von Bürger
in Bayreuth.

M. Thomas,

Marburgerstraße 743 Siegen, Marburgerstraße 743
empfiehlt in großer Auswahl und zu billigen Preisen:
Fitz-Regenschirme
Cylinder- in jeder
und Knabenhüte. in jeder
Seide, Gloria, Janelle, Qualität.
und Gammwolle.
Auf eine große Auswahl in Glace-Sandshuhen mache
noch besonders aufmerksam.

In allen Buchhandlungen fl. 1.50 = M. 2.50 vierteljährlich

Illustrirtes Mode- u. Familienblatt.

WIENERMODE

Das erste Heft des demnächst beginnenden III. Jahrganges wird
auf Verlangen durch jede Buchhandlung als Probe versandt.

Jährl.: 24 Hefte, 48 color. Modebilder, 12 Schnittmusterbogen.
Schnitte nach Maß gratis!

Gelegläser,
Einnachhäfen,
Dunstflaschen,
Conserveflaschen
mit Schraube
u. Glasplatte
in allen Größen empfiehlt
Martin Lück.

Werler Koch- u. Butterfah,
Werler Fischfah,
Werler Bade- u. Gewerbesah,
empfiehlt Friedr. Gimbel.

Bogelbeeren

werden verlangt. Angebote auf Lieferung
innerhalb der nächsten 8 Tage befragt
die Exped. dieser Zeitung.

Häusel

stets vorräthig bei
Joh. Zahn, Siegen.

Ein probiers Dienstmädchen mit
guten Zeugnissen wird in ein Wärg-
geheim auf 10 f o r t oder 1. Jan. gesucht.
Die Expedition d. Bl. sagt too.

Heute Nacht entschließ fahst
nach langen Leiden unsere
liebe Schwägerin,
Wittwe
Johannes Bender,
welches wir Verwandten und
Bekannten ergebenst anzeigen
mit der Bitte um stille Theil-
nahme.
Siegen, 16. Sept. 1889.
Die trauernden
Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am
Dienstag Vormittag um 10
Uhr statt.

9 Tage.

NORDEUTSCHER LLOYD
BREMEN

Mit den neuen Schnell dampfern des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd
von Bremen nach
Ostasien
Australien
Südamerika
Näheres bei
J. Kippenberger, Hauptagent,
Siegen.

Echte Korallen

in Schnitten, 1 Schnur 3 M. empfiehlt
Carl Heifer 1,
3 Markt-Bazar.

Neue Kartoffeln

empfang und empfiehlt
Friedrich Gimbel.
Das bisher von Herrn J. Hartmann,
Schneidermeister, innegehabte
Ladenlocal
ist vom 1. November cr. eventl. auch
früher anderweitig zu vermieten.
Näheres bei
Friedrich Gimbel.
Ein möblirtes Zimmer zu ver-
mieten. Sandfr. 3584.

